

Die Wahrheit kämpft an allen Fronten

State of Play – Stand der Dinge bricht eine Lanze für ernsthaften Journalismus und gutes Kino

Es ist Nacht. Man kann kaum etwas erkennen. Ein junger Mann rennt. Er achtet nicht auf seinen Weg. Er rennt um sein Leben. Umsonst.

Die unruhige Handkameraästhetik vernebelt die Sicht. Man muss ganz genau hinsehen und erst mit der Zeit wird alles klarer. Rodrigo Prieto (Kamera: *Babel, Brokeback Mountain*) vermittelt dem Zuschauer von der ersten Einstellung an die Perspektive des wahrheitssuchenden Journalisten Cal McAffrey (Russel Crowe) der sich an einer brandheißen Story festbeißt.

Am nächsten Morgen. Eine attraktive, junge Frau verlässt ihre Wohnung. Sie geht zur U-Bahn, steigt die langen Treppen hinunter, stellt sich in die Reihe der am Gleis Wartenden. Der Luftzug bewegt ihre Kleider. Die Bahn nähert sich der Station und ihr sich das Unheil. Schnitt und Kameraführung, vor allem aber die gigantische, moderne Architektur Washingtons machen diese Szene zum wohl ästhetischsten U-Bahn-Mord der Filmgeschichte.

Was aussieht wie zwei Ereignisse ohne Zusammenhang, entpuppt sich als Auswirkung einer Verschwörung auf Staatsebene mit Bezug auf die aktuelle Anti-Terror Politik der USA. Ben Affleck spielt den aufstrebenden Kongressabgeordneten Stephen Collins, dessen Karriere unter dem Vorfall in der U-Bahn zu leiden droht, weil er eine Affäre mit dem Opfer hatte.

Das weckt das Interesse von McAffrey, der seinen alten Freund vor einem öffentlichen Skandal bewahren will. Aber der Fall nimmt größere Ausmaße an als erwartet.

Der Held gerät an allen Ecken und Enden der Story in Konflikt. Und genau das ist es, was ein gutes Drama braucht. Da ist die unerfahrene Online-Journalistin (Rachel McDams), gegen deren moderne, oberflächliche Berufseinstellung es sich zu behaupten gilt, oder die Redakteurin (Hellen Mirren), die an der eigenen Front um den Erhalt der Zeitung kämpft und auflagensteigernde Stories bevorzugt. McAffrey setzt Freundschaft, Job und Leben aufs Spiel für die Wahrheit und schließlich ist sein Gegner die Zeit bis zum Redaktionsschluss und bis zum lauernden Showdown.

Stilistisch erinnert *State of Play – Stand der Dinge* an *The International* von Tom Tykwer. Die Einstellungen zeigen aus ungewöhnlichen Blickwinkeln imposante moderne Architektur, in der der Mensch oft nur noch als kleines Rädchen eines großen, undurchschaubaren Komplexes erscheint. Der Film lebt von seiner rasanten Montage, die das Erzählprinzip der Story aufnimmt. Bild für Bild folgen wir McAffreys Recherche und verlassen das Kino schließlich selbst mit dem Gefühl, harte Arbeit geleistet zu haben.

Die Ankündigungen ließen einen dialoglastigen Politkrimi vermuten, aber der Thriller überrascht durch seine natürlichen Charaktere. Russel Crowe ist ein wunderbar realistischer Held, dem die Anstrengung im Ringen um die Wahrheit anzusehen ist. Er gibt nicht den glorreichen Saubermann mit Kampfsportenerfahrung. Action ist ohnehin sehr sorgsam dosiert.

Kevin Macdonald (Regie: *Der letzte König von Schottland*) ist hier ein meisterhafter, bis zur letzten Minute spannender Krimi mit Staraufgebot gelungen, den man sich nicht entgehen lassen sollte.

Eine Bilderbuchkomödie

Floh im Ohr von George Feydeau (31.5.07 Schauspiel Frankfurt)

Das Schmunzeln weicht dem Zuschauer in Simone Blattners Inszenierung von George Feydeaus Komödie (übersetzt von Elfriede Jelinek) so gut wie nie von den Lippen – immer wieder Lachsalven und Applaus. Das Publikum ist begeistert von der rasanten Geschichte um den zu unrecht der Untreue verdächtigen Ehemann. Eine Verwechslungskomödie, wie sie im Buche steht, mit genial komischen Darstellern bietet das Schauspiel Frankfurt in der aktuellen Spielzeit.

Besonderer Liebling des Publikums ist Joachim Nimtz, der in einer Doppelrolle nicht nur als wirklich treuer Monsieur Chandebise, sondern auch als permanent angeheiteter Hoteldiener Poche brilliert. Anita Iselin als Raymonde Chandebise gibt überzeugend die komödiantisch übereifrige Gattin, die eigentlich nur Gewissheit haben will über die Untreue ihres Mannes, weil ihr die ewige Liebe ohnehin nicht zusagt und sie sich für den Fall, dass ... schon einen Liebhaber ausgeguckt hat. Sie redet schnell, sie redet viel – und das mit grandioser Perfektion. Über das gleiche Talent verfügt auch Abak Safaei-Rad, die mit einnehmendem Witz die Rolle der beratenden Freundin Lucienne spielt. Camille ist wohl die schwierigste Rolle, in der Stefko Hanushevsky einmal mehr von seiner Gabe überzeugt. Weil Camille mit einem Sprachfehler belastet ist, ist fast sein ganzer Text frei von Konsonanten – beachtenswert und urkomisch! Schwer bewaffnet bringt Carlos Hominides de Histingua alias Sebastian Schindegger Temperament in das Stück und fügt dem Durcheinander ein weiteres Missverständnis hinzu, das das „Eifersuchtsdrama“ rasant auf die Spitze treibt. Bravo an alle Mimen!

Auch die Bühnengestaltung von Alain Rappaport verdient Applaus. In ihrer Raffinesse wird sie den Ansprüchen einer Bilderbuchkomödie absolut gerecht. Vier Türen sind das Minimum für unzählige Auftritte und Abgänge (die widerspenstigen Schranktüren, die Camille in einer clownesken Szene schier in die Verzweiflung treiben, nicht mitgezählt) – ein herrlich hektisches Hin und Her. Der modern karge Salon in der Villa der Chandebises wird abgelöst von dem über und über roten Interieur des Hotels zur zärtlichen Miezkatze, wo sich die Anzahl der Türen entsprechend der Verwirrungen vervielfältigen.

Die Inszenierung spielt mit Zitaten aus allen Facetten des Genres, ebenso wie dem populären Film und dem Musiktheater. Marcella Maichle kleidet die Darsteller in Kostüme mit zeitgenössischem Schnitt, aber extrem grellen Farben, wie sie nur in einer echten Komödie auf der Bühne ihre volle Wirkung entfalten können. Die in dieser Story unausweichlichen Handgemenge werden mit Freeze-Technik als Matrix-Zitate aufgepeppt. Auf das operettenhaft musikalische Finale (auch hier muss Stefko Hanushevsky auf Konsonanten verzichten) folgt ein nicht zu bändigender Beifallsturm. Wer sich dieses Vergnügen entgehen ließ, hat wirklich etwas verpasst.

Christine Schramm